Lebendiges Romanes in Köln

3

in Kitas, Schulen und Lehrer*Innenbildung Köln

ZMI EINDRÜCKE

Schriftenreihe des Zentrums für Mehrsprachigkeit und Integration Köln

ZMI Eindrücke
Herausgegeben vom
ZMI - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration

Heft 3:

Lebendiges Romanes in Köln in Kitas, Schulen und Lehrer*Innenbildung Köln

2015

LEBENDIGES ROMANES IN KÖLN

IN KITAS, SCHULEN UND LEHRER*INNENBILDUNG KÖLN

Fachtagung am 26.10.2015

Herausgegeben vom
ZMI - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration

In Gedenken

In Gedenken an Kurt Holl (1938 – 2015), Mitbegründer des Vereins Rom e. V., in dessen Vorstand er bis zum seinem Tode, zuletzt als Ehrenvorsitzender, aktiv war.

Inhalt

6 Theaterstück Rukeli – eine Kooperation von Rom e. V. und Theater TKO

9 Begrüßung

11 Fachgespräch: Über die Relevanz von Romanes im Herkunftssprachlichen Unterricht

14 Workshop:
Romanes in Lehre und Unterricht an europäischen Hochschulen
Prof. Dr. Marcel Courthiade

16 Workshop: Elternkooperation in „Amen Ushta"
Workshop-Leitung: Ismeta Stojković

19 Workshop: Kindertagesstätte „Amaro Kher"
Virginie Massotoka

22 Workshop: Romanes-Literatur im Unterricht
Ruždija Sejdović

24 Workshop:
Romanes im Herkunftssprachlichen Unterricht
Dzoni Sichelschmidt

26 Vortrag von Prof. Marcel Courthiade, vom Institut National des Langues et des Civilisations Orientales – INALCO, Université Sorbonne Paris Cité
Rromanes*: Von den Dialekten zur Hochsprache – von der mündlichen Überlieferung zur Literaturproduktion

38 Impressum

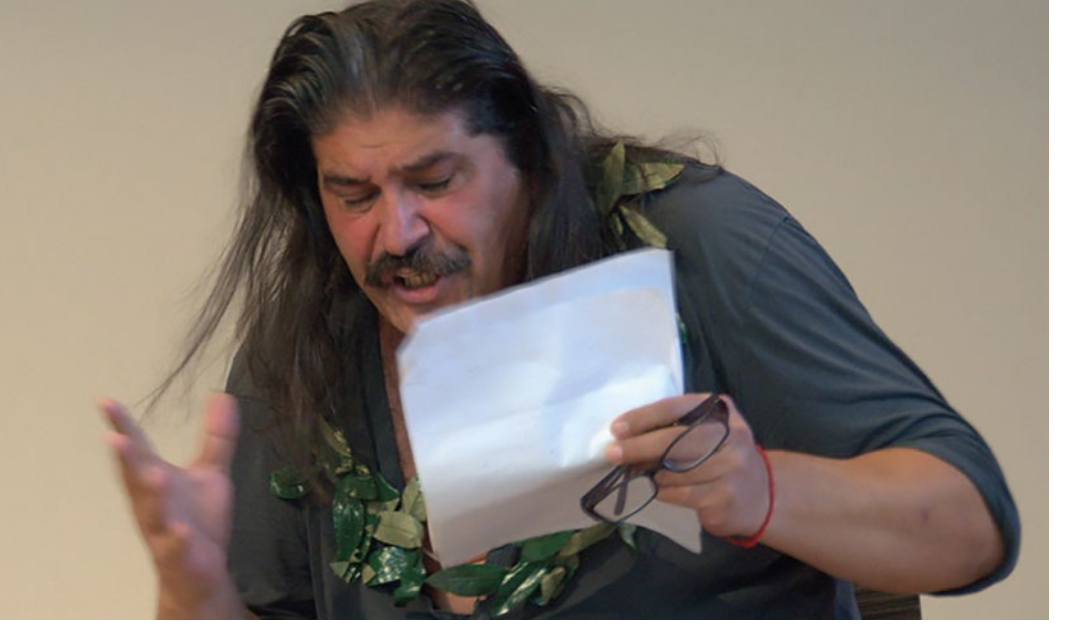
Auftakt:

Theaterstück Rukeli – eine Kooperation von Rom e. V. und Theater TKO

Die Stühle knallen zu Boden. Hans schmettert das Nazi-Lied „Die Fahnen hoch…". Und das Schicksal des deutschen Meisters im Halbschwergewicht ist besiegelt. – Der rechte Terror ist aktueller denn je. Das zeigt das Stück „Rukeli", inszeniert von der kroatischen Regisseurin Nada Kokotović, eindrücklich. Einst war sie künstlerische Leiterin eines der wichtigsten modernen Theater von Ex-Jugoslawien – heute erzählt sie in ihren Inszenierungen von Unterdrückung, von Flucht, vom Ankommen und vom Aushalten. „Rukeli" bringt sie zweisprachig auf die Bühne, auf Romanes und Deutsch. Sie ist mit ihrer Arbeit verhaftet in der Tradition des dokumentarischen Theaters. Als Vorlagen dienten ihr hauptsächlich Texte von Rike Reiniger und Roger Repplinger.

Johann Wilhelm Trollmann ist Anfang der dreißiger Jahre ein Star im Boxring, ein Idol für die Jugend, ein Frauenschwarm, gut aussehend, erfolgreich, populär und anerkannt. Er ist Sinto, und sein Romanes-Name ist „Rukeli". 1933 wird er Deutscher Meister im Halbschwergewicht. Doch die Nazis entziehen ihm den Titel und ermorden ihn 1944 im KZ. Nedjo Osman, mazedonischer Rom und vielfach ausgezeichneter Schauspieler, verkörpert Rukeli mit jeder Phase seines Körpers, authentisch, tragisch und doch stolz und aufrecht. Wie Nada Kokotović floh auch Nedjo Osman vor dem Balkankrieg nach Deutschland. Er weiß sehr genau, was es bedeutet, wenn man in seiner Heimat nicht mehr zuhause ist und auch, wenn die Umgebungsgesellschaft sich Ressentiments vorbehält.

Das Stück „Rukeli" reflektiert nicht nur das Schicksal eines Boxers und Sintos. Es handelt vor allem von wahrer Freundschaft. Denn Rassismus boxt sich nicht durch, wenn es um Freundschaft geht, um Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Das weiß niemand besser als Rukelis Freund Hans. Einfache, liebevolle Gesten aus seiner Kindheit verankern sich so tief, dass es für ihn keinen „dre-



ckigen Zigeuner" gibt. Hans erzählt die Geschichte einer Freundschaft, die unter den Nazis nicht bestehen darf und doch über Rukelis Tod hinaus existiert. Hans, facettenreich gespielt von Arno Kempf, oszilliert zwischen Zuneigung und dem eigenen Kampf ums Überleben.

„Rukeli" und danach „Schwarzbrot" sind zwei Inszenierungen, die das Theater TKO gemeinsam mit dem Rom e. V. realisiert hat. „Rukeli" wird inzwischen in ganz Deutschland von unterschiedlichen Institutionen angefordert, wie z. B. von der Roma-Jugendorganisation Terno Drom, von Schulen, vom NS-Dokumentationszentrum bis hin zu HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden. Mit ihrer Kooperation tragen Theater TKO und Rom e. V. die Anliegen der Roma auf die Bühne und damit mitten in die bürgerliche Gesellschaft, um dort zu einem notwendigen Diskurs über zuwandernde Roma und die Geflüchteten aufzufordern.

Das Theater TKO unter der künstlerischen Leitung von Nada Kokotović und Nedjo Osman exisistiert seit 1998. Es experimentiert in multikulturellen Theaterformaten mit Existenzformen unterschiedlicher Nationalitäten und Sprachgemeinschaften in Europa und speziell in Deutschland. Dementsprechend arbeitet dieses Theater stets mehrsprachig und genreübergreifend. Für ihre Aufführungen haben sie eine eigene Bühnensprache entwickelt: Sie verbinden die theatralischen Mittel aus Schauspiel, Tanz und Performance miteinander und verknüpfen sie assoziativ mit dem Vielklang der Sprachen, mit digitalen Medien und Bildender Kunst.

Das Theater TKO versteht sich als Reaktion auf die gesellschaftlichen Veränderungen und als Spiegel für die damit verbundenen Hoffnungen und Konflikte. Der Wunsch nach einer toleranten Gesellschaft, die nicht vor geographischen Grenzen Halt macht, zeigt sich in der mit dem Rom e. V. getroffenen Auswahl der beiden zeitgenössischen Stücke „Rukeli" und „Schwarzbrot" ganz besonders.

Begrüßung

Der Moderator Jürgen Keimer begrüßte die Teilnehmenden und bedankte sich beim Theater TKO für die eindrucksvolle Aufführung zum Auftakt der Tagung, die den Zuschauenden bereits den ersten lebendigen Eindruck von Romanes als gesprochene literarische Sprache gab. Damit war der nächste Programmpunkt eingeläutet: die Begrüßung durch die Veranstalter Kurt Holl vom Rom e. V. und Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek vom ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration.

Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek versprach sich von der Veranstaltung deutlich zu machen, dass Mehrsprachigkeit und Integration keine Gegensätze seien, sondern geradezu Ansätze für Integration böten. Ziel solle eine Bestandsaufnahme zur Bedeutung des Romanes in Kindertagesstätten, Schulen und Lehrerinnen- und Lehrerausbildung in Köln sein. Dazu werde Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Praxis Raum für den Diskurs über die Einbeziehung des Romanes in Unterricht und Lehre sowie über die Wertschätzung und den Erhalt der Sprache gegeben. Eine Vertiefung hinsichtlich der konkreten Arbeit mit der Minderheitensprache in den unterschiedlichen Bildungsinstitutionen könne dann noch in fünf Workshops erfolgen.

Kurt Holl versprach sich von der Veranstaltung, dass sie Anregungen zur Neuausrichtung des Schul-Projekts Amaro Kher vom Rom e. V. liefere, in dem ausschließlich Roma-Flüchtlingskinder unterrichtet werden. Denn die Inklusionsanforderungen machen auch vor einem solchen Vorzeige-Projekt nicht Halt.

Fachgespräch-Teilnehmer v.l.n.r.:
Kurt Holl, Rom e. V., Veranstalter; **Ruždija Sejdović**, Roma-Schriftsteller, ehemals Lehrkraft Herkunftssprachlicher Unterricht; **Merfin Demir**, Geschäftsführer der Roma-Jugendorganisation Terno Drom; **Manfred Höhne**, Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration, Veranstalter; **Dr. Marcel Courthiade**, Professor am Institute des Langues et Culture Orientales – INALCO, Université Sorbonne Paris Cité; **Dzoni Sichelschmidt**, Sozialpädagoge und Bildungsberater für Schule und Beruf in Hamburg; **Jürgen Keimer**, Moderator

Fachgespräch: Über die Relevanz von Romanes im Herkunftssprachlichen Unterricht

Kurt Holl stellte zunächst die beiden Schul-Projekte des Rom e. V. vor: Amaro Kher und Amen Ushta. Der Verein engagiere sich seit dreißig Jahren für Sinti und Roma-Flüchtlinge und -Zugewanderte.

Amaro Kher heiße „Unser Haus" und bereite seit zwölf Jahren Roma-Flüchtlingskinder auf den Besuch der Regelschule vor. Das Konzept des Herkunftssprachlichen Unterrichts werde hier schon seit 2011 praktiziert und habe sich sehr bewährt, auch weil es sich sehr positiv auf die Gesamtentwicklung der Kinder auswirke. Das Projekt sei zu einer Zeit gegründet worden, als es noch keine Schulpflicht für Flüchtlingskinder gegeben habe. In Zeiten von Inklusion sei das Konzept jetzt allerdings überholt und werde neu diskutiert.

Das Projekt Amen Ustha, „Wir stehen auf", sei ein weiteres Projekt, mit dem der Rom e. V. Erfahrungen mit Herkunftssprachlichem Unterricht nachweise. Die Projektleiterin Ismeta Stojković, selbst Romni, gehe mit ihrem Team an den Regelschulen direkt in die Klassen und unterstütze Roma-Kinder ganz gezielt und individuell. Auch hier seien die Erfahrungen überaus positiv, auch deshalb, weil in Amen Ushta ganz intensive Elternarbeit geleistet werde.

Kurt Holl regte an, den Herkunftssprachlichen Unterricht für Romanes in den Schulen zu erweitern, damit Roma-Schülerinnen und -Schüler sowie ihre Eltern gleichberechtigt mit anderen sprachlichen Minderheiten das Gefühl bekommen, von den Behörden und den Schulen mit ihrer Identität und Kultur ernstgenommen zu werden.

Dzoni Sichelschmidt berichtete von seinen Erfahrungen in Hamburg, wo er an drei Schulen als Sozialpädagoge und Bildungsberater arbeite. Mit außerschulischen Aktivitäten wie Ausstellungen über berühmte Roma, z.B. Charlie Chaplin, steige nicht nur das Selbstbewusstsein der Roma-Kinder, sondern werde auch das Interesse der Nicht-Roma-Kinder geweckt. Auch er konstatierte, dass die Elternarbeit ein wichtiger Schlüssel für die erfolgreiche Integration wie die schulische Leistungsbereitschaft der Kinder sei. In Hamburg gebe es bereits seit über zehn Jahren Bildungsberaterinnen und -berater speziell für Roma-Kinder, nicht zuletzt, weil die Förderschulen in Hamburg abgeschafft seien. Er selbst sei aber bislang der Einzige von ihnen, der eine unbefristete Anstellung habe. Vor dem Hintergrund seiner Erfahrung bemängelte Dzoni Sichelschmidt, dass in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu wenig für die Integration getan worden sei.

Ruždija Sejdović ist einer der wenigen Schriftsteller, die auf Romanes schreiben. Er erzählte eine Geschichte aus seiner Kindheit: Viele Roma-Kinder – so auch er – fragen sich, wenn sie in die Schule kommen, warum sie nicht ihre Sprachen lesen und schreiben lernen. Seine Eltern sagten ihm damals, dass ihre Sprache nicht geschrieben werde. Da hätte sein Entschluss festgestanden und er wäre überzeugt gewesen: „Gut, dann mache ich das!" Aber Ruždija Sejdović engagiere sich über seine Veröffentlichungen hinaus auch für die praktische Umsetzung, insbesondere für die nachrückenden Generationen: So sei er derjenige, der das Konzept des Herkunftssprachlichen Unterrichts beim Schulprojekt Amaro Kher entwickelt und auch umgesetzt habe. Natürlich sei er vom Herkunftssprachlichen Unterricht überzeugt und fordere auch die damit verbundene Wertschätzung für die Roma-Kinder und ihre Familien ein.

Merfin Demir wies darauf hin, dass das Romanes ein Fixpunkt der Roma-Identität ist, welcher auch für die Jugendlichen ,,fassbar" ist. In der Regel würden junge zugewanderte Roma sogar drei Sprachen sprechen: neben dem Romanes, die Sprache ihrer Herkunftsregion und Deutsch. Weiterhin gab er an, dass im Alltagsgebrauch das Romanes leider zunehmend aufgegeben werde. Dies komme jedoch einer potenziellen Entwurzelung der nachfolgenden Generationen gleich, weil diese ja nicht mehr über diesen wichtigen Fixpunkt der Roma-Identität verfügen werden können. Daher werde Romanes als Unterrichtssprache gebraucht, zumal muttersprachliche Kompetenzen den Erwerb der deutschen und anderer Sprachen erleichtern. Merfin Demir hob hervor, dass die Einführung des Romanes im Schulunterricht jedoch der transparenten Partizipation der Roma-Eltern bedürfe. Viele Eltern seien demgegenüber skeptisch, wenn der Unterricht von Nicht-Roma-Lehrkräften durchgeführt werde. Aus Merfin Demirs Sicht ist vor allem die Frage zu klären, ob damit nicht bereits institutioneller Diskriminierung der Weg bereitet werde?

Dr. Marcel Courthiade hob hervor, dass alle gesprochenen Romanes-Dialekte gleichwertig seien und es keine Diskriminierung der Dialekte untereinander gebe. Das habe bereits der 1. Internationale Romani-Kongress – RIC 1971 in London festgeschrieben. Er berichtete über die Situation des Romanes-Unterrichts an französischen Schulen und davon, dass die Franzosen zu den Sprachen, die in ihrem Land gesprochen würden, ein aufgeklärteres Verhältnis als die Deutschen haben. In Frankreich sei das Romani eine gleichwertige Sprache neben alle anderen nicht-französischen Sprachen.

Manfred Höhne vom ZMI – Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration, sieht in der Mehrsprachigkeit der Roma-Kinder ein Potenzial, das diese Kinder in den Schulalltag und somit in die Gesellschaft einbringen. Er berichtete, dass an Kölner Schulen bereits nahezu jedes zweite Kind einen Migrationshintergrund habe. Insgesamt wird ein zentrales Thema die Umsetzung der Mehrsprachigkeit unserer Schülerinnen und Schüler sein. Hierzu gehört für viele Kinder und Jugendliche auch die Sprache Romanes, die seit 2 Jahren im Schulamt für die Stadt Köln als Herkunftssprache erfolgreich angeboten wird. Schließlich müsse es auch für Roma-Kinder möglich sein, ihre kulturelle und persönliche Identität in der Schule vollumfänglich zu leben, willkommen zu sein, sich anerkannt zu fühlen und in einer Atmosphäre des Vertrauens zu lernen und heranzuwachsen. Doch dafür bedürfe es der Steuerung, der fachlichen Qualifikation der Lehrkräfte für den Herkunftssprachlichen Unterricht sowie der Kooperation aller Lehrkräfte. Als großen Erfolg verbuchen die Schulen den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder. Als Ziel formulierte Manfred Höhne, erhebliche Anstrengungen zu unternehmen, auch den Herkunftssprachlichen Unterricht für Romanes gleichwertig zu den bisher unterrichteten Herkunftssprachen zu etablieren.

Workshop:
Romanes in Lehre und Unterricht an europäischen Hochschulen
Prof. Dr. Marcel Courthiade

Zur Person: Prof. Dr. Marcel Courthiade

Prof. Dr. Marcel Courthiade ist seit 1997 Professor für Romani-Sprache und -Kultur am Institute National des Langues et Cultures Orientales – INALCO an der Université Sorbonne Paris Cité. 1995 erwarb er dort seinen PhD als Linguist. Er ist ausgewiesener Experte für Romani oder Romanes, die Sprache der Roma und Sinti und deren Kultur. Darüber verfasste er mehr als 250 Veröffentlichungen. Am INALCO baute er den Studiengang Romani-Sprache und -Kultur auf. Neben der Universität in Bukarest ist die Sorbonne aktuell die einzige Universität, an der die Sprache der Roma und Sinti studiert werden kann. Zuletzt entwickelte er eine internetbasierte interaktive Studien-Plattform, mit der Romani online gelernt werden kann. Marcel Courthiade spricht neben Romani, seiner Muttersprache, auch fließend Albanisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Mazedonisch, Okzitanisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch und Slovakisch.
Marcel Courthiade ist mit Leib und Seele Sprachwissenschaftler. 1953 in Albanien geboren, lebte und arbeitete er in verschiedenen Ländern: Polen, Serbien, im Kosovo und zuletzt in Frankreich. Er ist Rom und gehört der größten europäischen Minderheit der Roma an. Ihn trieben und treiben bis heute die Kraft und die Potenziale an, die in dem Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen liegen und die er zukünftig in einer pluralistischen Cosmovision entfaltet sieht.

Zum Workshop

Prof. Dr. Marcel Courthiade leitete seinen Workshop ein, indem er ausführte, wie wichtig der Herkunftssprachliche Unterricht in Romanes für die Entwicklung und das Selbstvertrauen der Roma-Kinder und Jugendlichen sei. Er fokussierte dabei den Top-Down-Ansatz: Romanes müsse – wie jede andere Sprache auch – als Hochsprache unterrichtet, von den Medien verwendet und könne auch nur als Hochsprache studiert werden. Wie die Menschen zuhause und untereinander spre-

Hintergrund

Studiengang Romani-Sprache und –Kultur:

Internetbasierte interaktive Studien-Plattform, mit der Romani online gelernt werden kann.

Internetadresse: www.red-rrom.com

Passwort ist: r3drr0m

chen, sei dann unerheblich. Genau hier setzte eine lebhafte Diskussion unter den anwesenden Roma ein, die alle unterschiedliche Dialekte sprechen, und Prof. Dr. Courthiade kam ihren Fragen nach Ursprung und Aussprache sehr kompetent nach. Die Nicht-Roma bekamen an dieser Stelle aufschlussreiche Einblicke in eine faszinierende Sprachwelt, die ihnen sonst verschlossen ist.

Die zweite Hälfte des Workshops nutzte Prof. Dr. Courthiade, um seinen Studiengang Romani-Sprache und -Kultur vorzustellen. Herzstück seines Vortrags war die von ihm konzipierte internetbasierte interaktive Studien-Plattform, mit der Romani online gelernt werden kann. Diese Plattform bietet vielfältigste Zugänge zum Romani-Spracherwerb. So gibt es die Möglichkeit, den O- und E-Dialekt jeweils mit und ohne Mutation quasi parallel zu lernen. Das machen fünfunddreißig Lektionen mit siebzehn Lehrfilmen à dreißig Minuten möglich, die denselben Inhalt in den vier verschieden Aussprachen wiedergeben. Einen abstrakteren Zugang bieten interaktive Instrumente, mit denen die Studierenden z. B. die Dialektgrenzen in bestimmten Sprachgebieten, sogenannte Isoglosse, selbst ziehen, sich auch die jeweils unterschiedliche sprachliche Ausprägung dazu anhören und diese nachsprechen können. Die Plattform ist für das Romani-Studium bereits ausgebaut für die Herkunftssprachen Bulgarisch, Englisch, Polnisch, Rumänisch und bald auch Französisch. Die deutsche Fassung ist noch nicht online.

Prof. Dr. Courthiade beabsichtigt zwischen der Sprachwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln und INALCO der Université Sorbonne Paris Cité eine Kooperation zu etablieren, die es Studierenden erlaubt, einen Teil des Romani-Studiums an der Universität zu Köln und den anderen Teil online über die INALCO-Plattform abzuwickeln. Diese Perspektive klang für Roma- und Nicht-Roma-Teilnehmende im Workshop wie wunderbare Zukunftsmusik.

Workshop: Elternkooperation in „Amen Ushta“
Ismeta Stojković

Zur Person: Ismeta Stojković

Ismeta Stojković wurde 1970 in Bielefeld geboren. Sie wuchs in Serbien auf. An der Philologischen Fakultät der Universität Belgrad studierte sie Arabistik und Anglistik. Ihr Studium schloss sie 1994 als Diplom-Philologin für Arabische Sprache und Literatur ab. Anschließend arbeitete sie ein Jahr lang als Englischlehrerin in Smederevo, bevor sie in dem ortsansässigen Stahlwerk Sartid, dem größten in Ex-Jugoslawien, ihre Tätigkeit als Übersetzerin für Englisch aufnahm. 2002 kam sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn nach Köln. Zunächst sammelte sie Erfahrungen als Schulmediatorin an zwei Grundschulen in Essen, bevor sie in Köln über das Deutsche Rote Kreuz Hausaugabenhilfe für Roma-Kinder an einer Grundschule anbot. Heute ist Ismeta Stojković Projektleiterin von Amen Ushta, dem neuen Bildungsprojekt des Rom e. V. Schwerpunkte der Arbeit von Ismeta Stojković sind Mediation, Familienarbeit und Förderung der deutschen Sprache. Für die Rechte der Roma-Minderheit setzt sie sich auch außerhalb ihrer Berufstätigkeit ehrenamtlich ein: als Vorstandsvorsitzende von Terno Drom e. V. – Interkulturelle Selbstorganisation von Roma und Nicht-Roma in NRW und als Vorsitzende des Rom e. V.

Zum Workshop

Projektleiterin Ismeta Stojković stellte die Arbeit von Amen Ushta vor. Besonders wichtig sei ihr, dass deutlich werde, wie wichtig der direkte Kontakt zu den Familien der Roma- und Sinti-Schulkinder sei und wie es Amen Ushta gelungen sei, diesen Kontakt aufzubauen und zum Wohle aller Beteiligten fruchtbar zu machen.

„Amen Ushta“ bedeutet „Wir stehen auf“ und ist ein Projekt des Rom e. V. zur schulischen Förderung von Roma- und Sinti-Kindern und -Familien aus dem rechtsrheinischen Köln. Das Projekt entstand im Auftrag der Stadt Köln. Der Rom e. V., der über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Sinti- und Roma-Flüchtlingen und -Zugewanderten verfügt, erarbeitete das Konzept zur inklusiven Förderung der Einwanderer- und Flüchtlingskinder an Grundschulen. Dies erfolgte in enger Abstimmung mit der Dezernentin für Kinder, Jugend und Sport, Dr. Agnes Klein. Das Jugendamt griff das Projekt auf und unterstützte es, sodass es im August 2014 an fünf Grundschulen startete. Bislang ist es ein Pilotprojekt und für zwei Jahre genehmigt. Es wird von Wir helfen e. V. und der Waisenhausstiftung der Stadt Köln getragen.

Das Amen-Ushta-Team besteht aus vier Personen:
Projektleiterin **Ismeta Stojković** bietet zusätzlich zu ihrer Leitungsfunktion Hausaugabenhilfe an und sorgt dafür, dass die Kooperation zwischen Projekt und Lehrenden, Schulleitung und Schulsozialarbeitenden gelingt. Sie kümmert sich auch um den Aufbau des Netzwerks für das Projekt. Sie ist selbst Romni, spricht Serbisch, Mazedonisch und versteht Romanes. Romanes ist zwar ihre Muttersprache, doch mit ihrer Einschulung hatten ihre Eltern es ihr verboten zu sprechen, um eventuellen Benachteiligungen aufgrund von Vorurteilen keinen Vorschub zu leisten.
Enis Ibraimi ist Schulmediator und fördert die Roma- und Sinti-Kinder entweder unterrichtsbegleitend oder in Einzel- und Kleingruppen. Er spricht sieben Romanes-Dialekte und dazu Serbisch, Mazedonisch und Bulgarisch. Er ist auch als Übersetzer tätig und wichtige Kontaktperson zwischen Lehrenden und Eltern.
Christina von Haugwitz ist Alphabetisierungslehrerin. Sie nimmt die Kinder, die sie fördert, aus dem Unterricht und arbeitet mit ihnen in einem Nebenraum. Aus der zweijährigen Leitung einer Vorbereitungsklasse verfügt sie über Erfahrungen im Umgang und in der Arbeit mit Flüchtlingskindern.
Die Sozialarbeiterin **Ruza Andlar** ist für die Elternarbeit zuständig, begleitet die Familien bei allen sozialen Fragen und kooperiert in diesem Sinne mit unterschiedlichen Ämtern. Sie spricht Kroatisch und Serbisch.
Da sich die Elternarbeit bei Amen Ushta schnell als zentraler Dreh- und Angelpunkt des Erfolgs herauskristallisierte, sind zusätzlich zu Ruza Andlar alle anderen Projektmitglieder inzwischen ebenfalls in der Elternarbeit aktiv.

Ismeta Stojković erläuterte sehr ausführlich und plastisch das Vorgehen von Amen Ushta:
In jeder Schule verfüge Amen Ushta über feste Ansprechpersonen. Das seien entweder Schulleiterinnen oder Schulsozialarbeiterinnen. Vor dem Beginn des neuen Schuljahres mache sich das Amen-Ushta-Projektteam bei den Schulen und dem Kollegium bekannt. Dafür nutze es die Schulkonferenz und das Einschulungsfest. Am Tag der Einschulung verteilen die Projektmitarbeitenden Informationsmappen, die über das Projekt aufklären und wichtige Formulare für den Schulbeginn enthalten. Alles sei ins Romanes, Serbisch, Mazedonisch und Bulgarisch übersetzt. Auf diesem Weg erfahren Eltern, die wenig oder kaum Deutsch sprechen, was eine Fotogenehmigung ist, welche Schulmaterialien benötigt werden, wie sie ihre Kinder entschuldigen sollen usw.
In den ersten zwei Wochen des Schuljahres hospitieren die Amen-Ushta-Mitarbeitenden in den Schulklassen, um die Schülerinnen und Schüler und die Lehrenden näher kennen zu lernen und den Lernstand sowie das Sprachniveau der Kinder zu erkunden. In dieser Phase besprechen sie

ihre Eindrücke mit den Lehrerinnen und Lehrern und legen die Anzahl der Kinder fest, die gefördert werden sollen. Dann erörtern sie den genauen Förderplan mit den jeweiligen Schulleiterinnen und -leitern.

Begleitend in der Einschulungsphase bieten die Schulen erste Elternabende an. Amen Ushta stelle sich dort vor, damit alle Eltern das Projekt kennenlernen. Diese Gelegenheit nutze Amen Ushta auch, um den Eltern der Roma- und Sinti- Kinder eine Einladung zum Amen-Ushta-Elterncafé zukommen zu lassen. Dieses Elterncafé biete Gelegenheit zum persönlichen Austausch, zur Information über Projektziele und Unterstützungsmöglichkeiten sowie zur Motivation für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Amen Ushta vermittele den Eltern sehr deutlich, dass das Team ihnen helfen möchte, sich in die Gesellschaft zu integrieren und dass es bereit sei, sie bestmöglich an die Hand zu nehmen und ein Stück weit mit ihnen gemeinsam zu gehen. Ziel von Amen Ushta sei es, den Familien die Richtung zu zeigen, damit sie selbständig werden.

Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Zielgruppen herausgebildet. Zu den Zielgruppen gehören z. B. neu zugewanderte Familien aus Bulgarien und Rumänien, Flüchtlingskinder aus Ex-Jugoslawien oder Familien der Sinti Community. Viele von ihnen kämpfen während des Integrationsprozesses mit Problemen wie: unsicherer Aufenthaltsstatus, schlechte Wohnsituation, mangelnde Sprachkenntnisse, kein Zugang zum Arbeitsmarkt, keine Schulplätze für die Kinder, Erkrankungen. Manchmal kommt all dies zusammen. Zudem haben sie noch eine weitere gemeinsame Hürde – die Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft!

Die Vorurteile gegen Sinti und Roma stellen die größte Barriere für diese Menschen dar. Gerade an diesem Punkt setze sich Amen Ushta besonders ein und operiere als Team mit all seinen Kompetenzen, seinem Wissen, seinem Geschick und schließlich mit den eigenen Erfahrungen als Roma, um den Dialog zu führen, der beide Seiten für die Bedürfnisse und Einstellungen der anderen sensibilisiere.

Den Schulen erkläre das Amen-Ushta-Team die Lebenssituationen und die Erwartungen der Eltern und vermittele, wie sie den Eltern zeigen können, dass sie und ihre Kinder in der Schule willkommen seien. Den Eltern erläutern sie gleichzeitig, wie das deutsche Schulsystem funktioniere, was zu beachten sei, was die Schulen von ihnen und ihren Kindern erwarten, wie sie ihre Kinder für das Lernen motivieren und wie sie sie darin unterstützen können, dass sie sich in der Schule wohl fühlen.

Workshop: Kindertagesstätte „Amaro Kher"
Virginie Massotoka

Zur Person: Virginie Massotoka

Virginie Solange Massotoka wurde 1967 in Brazzaville, Republik Kongo, als eines von zehn Geschwistern geboren. Zwei von ihnen leben mittlerweile in Frankreich.
Virginie Massotoka heiratete mit 18 Jahren und bekam mit 22 Jahren das erste von vier Kindern. Im Jahr 1992 wollte die Familie nach Frankreich auswandern, doch sie bekam kein Visum. So fiel die Wahl auf Deutschland. Ihr Studium der Finanzwirtschaft an der Universität Brazzaville musste sie ohne Abschluss abbrechen. In Mainz beantragte die Familie Asyl, das vier Jahre später abgelehnt wurde. Als Asylbewerberin durfte sie keine Ausbildung beginnen. Diese Zeit bleibt für sie bis heute eine verlorene Zeit. 1999 erhielt die Familie dann doch eine Aufenthaltsgenehmigung und 2005 dann die deutsche Staatsbürgerschaft. Dieser Aufenthaltsstatus hat Virginie Massotoka dann den Weg für ihren beruflichen Werdegang in Deutschland frei gemacht. Sie bildete sich als Familienpflegerin und staatlich anerkannte Heilpädagogin weiter und leitet seit 2012 die Kindertagesstätte und das Familienzentrum „Amaro Kher" des Rom e. V. Dort betreut sie Roma-Flüchtlingsfamilien und ihre Kinder von unter drei Jahren bis zum Schuleintritt.

Zum Workshop: Eine Kita für Roma-Kinder in Köln

Im Jahr 2004 hat der Rom e. V. das Schulprojekt „Amaro Kher" entwickelt, um Roma-Kinder aus Flüchtlingsheimen in Köln auf die Schule vorzubereiten. Aus der zweijährigen Erfahrung mit dem Schulprojekt ist zunächst die Kindertagestätte entstanden, die sich seit 2011 zum Familienzentrum entwickelt hat.
Virginie Massotoka und ihr fünfköpfiges Team betreuen in ihrer Einrichtung zweiundzwanzig Kinder aus siebzehn Familien im Alter von zwei Jahren bis zum Schulantritt. Es gibt zwei Gruppen, eine für die Altersgruppe von zwei bis dreieinhalb und eine zweite von dreieinhalb aufwärts. Die Ganztagsbetreuung beinhaltet kostenloses Frühstück sowie Mittagessen für die Kinder. Nach der Kindergartenzeit besucht ein Teil der Kinder für ein Jahr das Schulprojekt „Amaro Kher" und diejenigen, die schon fit genug sind, kommen direkt in die Regelschulen. Amaro-Kher-Kinder kommen aus verschiedenen Stadtteilen Kölns und werden mit vereinseigenen Bussen abgeholt und zurückgebracht. Das Familienzentrum „Amaro Kher" bietet ein Umfeld, in dem Roma-Familien in Köln ihre Kultur pflegen, Feste feiern und sich weiterbilden können.

Kommunikation mit den Kindern

Wenn die Kinder in den Amaro-Kher-Kindergarten kommen, sprechen sie meist kaum Deutsch. In den ersten vier Wochen probieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch das Kind verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten (Blick, Mimik, Berührung) aus, um sich zu verständigen. Mit den Vierjährigen kann diese herausfordernde Kommunikationsphase einige Wochen dauern. Nach ungefähr zwei Monaten versuchen bereits manche Kinder, ihre Bedürfnisse oder Interessen auf Deutsch zu äußern. Bei den Kleineren kann diese Phase mehrere Monate dauern, hier wird dann die Hilfe einer Romanes sprechenden Person in Anspruch genommen. In manchen Fällen, wie z. B. bei Konflikten unter den Kindern, übersetzen gerne auch mal andere Kinder, die schon länger im Kindergarten sind, für die Kita-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter.

Die Muttersprache der Kinder wird leider in der Kindertagestätte nicht gefördert, weil es im Team keine Romanes sprechende pädagogische Fachkraft gibt. Um diesen Mangel zu kompensieren, der bei den Kindern Einsamkeitsgefühle oder den Verlust des Selbstwertgefühls auslösen kann, sprechen die Kinder im Kita-Alltag Romanes untereinander. So bleibt ihnen der Bezug zur ihrer Muttersprache erhalten.

Ob die Kinder untereinander Romanes oder Deutsch sprechen, ist ein autonomer Entscheidungsprozess der Kinder. Das Team beeinflusst diesen Prozess nicht. Da keiner im Team die Sprache der Kinder beherrscht, nutzen die Kinder diesen Umstand, um einige Kindergartenregeln auszutesten. Das Prinzip: „Kind zu Kind spricht Romanes und Kind zu Erwachsenem spricht Deutsch" bringt einen Ansatz von Bilingualismus in das Amaro-Kher-Konzept – leider nur auf der Kindesebene – ein. Roma-Musik bei Gruppenkreisen ist das einzige Medium, mit dem die Kita-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Muttersprache der Kinder aufgreifen und in gewisser Weise pflegen. Doch nur pädagogische Professionalität in Romanes garantiert den Roma-Kindern die Erweiterung ihrer muttersprachlichen Ressourcen, bzw. das Niveau ihrer Muttersprache zu erhöhen. Da im Hauswirtschats- und Fahrdienst-Bereich Romanes sprechende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten, bleiben die Kinder in „Amaro Kher" nicht gänzlich von der Sprache ihrer Eltern ausgeschlossen.

Im letzten Jahr wurde eine Romanes-Übersetzerin für die Arbeit mit den Kindern angeleitet. Diese Romanes sprechende Kollegin kommt jeden Mittwoch in die Einrichtung. Sie macht die Romanes-Sprachbeobachtung bei Kindern, damit die Kita-Fachkräfte das muttersprachliche Niveau der Kinder einschätzen können. Diese Erhebungen spielen eine relevante Rolle bei der Sprachförderung der Kinder in der deutschen Sprache. Der Input dieser Roma-Kollegin ist eine Bereicherung für die Arbeit mit den Kindern. Dadurch erfahren insbesondere die Kinder unter drei Jahren ein Geborgenheits- und Vertrauensgefühl. Sie finden schnell den Zugang zu der Kollegin und haben die Gelegenheit, ihre Bedürfnisse und Interessen ausführlich einzubringen.

Familienarbeit und Kommunikation mit den Eltern

Familienarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in „Amaro Kher." Die Nähe zur Familie vermittelt Vertrauen zwischen Kita und Eltern. Hier spielt der regemäßige Austausch eine signifikante Rolle. Die Familien der Amaro-Kher-Kinder stammen aus Serbien, Mazedonien, Kosovo und Bosnien. Dieses Jahr sind es siebzehn Familien. Die Hälfte davon ist schon seit einigen Jahren in Deutschland und spricht Deutsch. Die anderen brauchen sprachliche Unterstützung, damit die Eltern-Kita-Arbeit optimal funktioniert. Das bedeutet, eine Romni übernimmt die Übersetzungsaufgaben für das Team und macht so eine adäquate Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien möglich. Eine pädagogische Roma-Fachkraft wäre eine große Bereicherung für die Familien und das Amaro-Kher-Team. Leider ist die Suche nach ihr bisher erfolglos geblieben.

Workshop: Romanes-Literatur im Unterricht
Ruždija Sejdović

Zur Person: Ruždija Russo Sejdović

Ruždija Russo Sejdović ist 1966 in Kuće bei Podgorica, Montenegro, geboren. Er schreibt Gedichte, Kurzgeschichten und Dramen und übersetzt ins Romanes sowie aus dem Romanes. In Anthologien und Sammelbänden ist Ruždija Russo Sejdović mit über 20 Texten vertreten. Darüber hinaus ist er Ko-Autor der beiden Dramen:

- *„Yerma nach dem Tod",* gemeinsam mit Nedjo Osman. Das Drama gehörte 1997–1998 zum Repertoire des Theaters Freie Kammerspiele (Produktion des Romatheaters EXIT). Verfasst wurde das Drama, das auf Lorcas Schauspiel basiert, in Serbisch und Romanes, und auf Romanes und Deutsch in Szene gesetzt.
- *„Kosovo Karussell",* eine Tragikomödie, geschrieben gemeinsam mit Jovan Nikolić in Serbisch und Romanes. Dieses Stück wurde vom Theater PRALIPE aus Mülheim a.d. Ruhr unter dem Namen Kosovo – mon amour (Regie: Rahim Burhan), realisiert, und zwar in Ko-Produktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen und der EXPO 2000 in Hannover.

Bibliographie:

Svjetlost u ponoć - E jak an-e jrat (Licht um Mitternacht), (Titograd, 1988).

Kali čirikli – Der Schwarze Vogel, Gedichtzyklus, „Me trajoske draba – Skizzen meines Seins", (Roma-Niederlassung Köln, 1998).

Kosovo mon amour (Kosovaqo karuseli), (Köln, 1999). Tragikomödie mit Jovan Nikolić. Französische Übersetzung von Marcel Courtiade. (L´espace d´un instant, Paris, 2004).

Eremit, Proza, (CEKUM Podgorica, 2011).

Svjetlost u ponoć, Dujto ikaldipe poezijako (s.o., – zweite Auflage), (CEKUM Podgorica, 2012)

Kosovo Karusel-Kosovaqo karuseli, (CEKUM Podgorica, 2015.)

Ruždija Russo Sejdović lebt und arbeitet in Köln. Er hat im Rom e. V. das Konzept für den Herkunftssprachlichen Unterricht für Roma-Flüchtlingskinder mitentwickelt und dort als erste Lehrkraft für den Herkunftsprachlichen Unterricht ein Jahr lang gearbeitet.

Zum Workshop:

Im ersten Teil des Workshops beschrieb der Romanes-Schriftsteller Ruždija Sejdović eindrücklich, warum es sich bei der Roma-Literatur um eine sehr junge Literatur handele. Romanes sei eine hauptsächlich mündlich tradierte Sprache, die vielen Einflüssen von den Umgebungsgesellschaften ausgesetzt sei, in denen Roma sich über die Jahrhunderte aufhielten und immer noch aufhalten. Damit sei auch die Gefahr verbunden, dass die Sprache irgendwann völlig überformt oder verwässert sein wird und dann ganz aussterbe. Der UNESCO zufolge gehöre das Romanes schon heute zu den bedrohten Sprachen. Um dem Romanes nachhaltig eine Zukunft zu sichern, werde an der Standardisierung dieser Sprache gearbeitet, das heißt an der Entwicklung einer allgemeingültigen Hochsprache, die geschrieben und gesprochen werden könne. Auf dem Treffen der Internationalen Roma Union in Warschau 1990 seien hierzu erste Standards festgelegt worden.

Seit einiger Zeit gebe es eine Bewegung unter den Roma-Schriftstellerinnen und -Schriftstellern, nicht mehr in der Sprache ihrer Umgebungsgesellschaft, sondern vermehrt auf Romanes zu schreiben und dem Warschauer Standard zu folgen. Diese Entwicklung werde sich zukünftig positiv auf das Erstellen von didaktischen Materialien für den Romanes-Unterricht auswirken. Zur Zeit fehlen aber immer noch konkrete didaktische Unterrichtsmaterialien und dazu die entsprechenden Romanes-Lehrenden – dies, obwohl die deutschen Sinti und Roma seit 1995 zu den vier anerkannten Minderheiten in Deutschland zählen. Für beides müssen der politische Wille und eine finanzielle Ausstattung vorhanden sein. Erst dann schöpfen Roma-Kinder an deutschen Schulen aus der Ressource des Herkunftssprachlichen Unterrichts, welche die Kenntnis der Hochsprache in Schrift und Wort beinhalte und die das kulturelle Selbstverständnis stärke. Mittelfristig sei auch das ein Beitrag gegen das Aussterben dieser Sprache.

Workshop:
Romanes im Herkunftssprachlichen Unterricht
Dzoni Sichelschmidt

Zur Person: Dzoni Sichelschmidt

Dzoni Sichelschmidt ist Sozialpädagoge. Er musste 2002 mit seiner Familie den Kosovo verlassen. Zunächst lebte er in Nordrhein-Westfalen, seit einigen Jahren ist er jedoch in Hamburg. Dort arbeitete er zunächst im Haus der Familie als Honorarkraft in vielen Projekten mit Roma-Kindern. Seine Mehrsprachigkeit (er spricht sieben Sprachen), seine berufliche Qualifikation und sein politisches Engagement für die Rechte der Roma haben dazu geführt, dass er nun eine feste Anstellung bei der Schulbehörde hat und als Berater an mehreren Schulen tätig ist.
Darüber hinaus organisiert er viele auch künstlerische Projekte, macht Musik und ist Mitgründer des Jugendverbands von Sinti und Roma NEVO DROM e. V.

Zum Workshop: Ich lerne Romanes und bin stolz darauf

Dzoni Sichelschmidt stellte seine Arbeit mit Roma-Kindern in Hamburg als eine Arbeit mit den Eltern dar. Die Eltern seien das wichtigste Glied nicht nur für den schulischen Erfolg ihrer Kinder, sondern auch für deren Verständnis von der Relevanz und Schönheit ihrer eigenen Sprache, des Romanes. Nach den Erfahrungen von Dzoni Sichelschmidt haben oft weder Eltern noch Kinder eine genau Vorstellung vom Romanes. Es gebe viele verschiedene Dialekte und es gebe starke Überformungen des Romanes aus den Sprachen der jeweiligen Umgebungssprachen, z. B. Serbisch, Albanisch, Türkisch. Lehnwörter aus diesen Sprachen haben sich oft tief eingegraben und werden nicht mehr als fremd empfunden. Um dies zu vermitteln, seien vor allem sinnliche Erfahrungen ein guter Weg: Alte Volkslieder transportieren am ehesten einen reinen Wortschatz in Kombination mit dem Gefühl von Vertrautheit, Heimat, Erinnerung.
Mit den Kindern arbeitet Dzoni Sichelschmidt auf ganz ähnliche Weise: Er unterrichtet Roma-Kinder von der 1. bis zur 10. Klasse an insgesamt vier Schulen in Hamburg. Dabei ist er sowohl als Bildungsberater als auch als Herkunftssprachenlehrer unterwegs. Er unterstützt die Kinder in ihren Klassen während des regulären Unterrichts. Nachmittags fördert er ihre sprachlichen Kompetenzen in Romanes. Das geschieht in drei Schritten: Zunächst lernen die Kinder, dass es keinen

falschen Romanes-Dialekt gibt, dass alle Dialekte gleichwertig sind. Dann erlernen sie die Regeln und Gesetze ihrer Muttersprache als Hochsprache, indem sie untereinander eine Gesprächskultur entwickeln. Zum Schluss erhalten sie Einblicke in Literatur, Film, Theater und Kunst der Roma. Ziel ist es, ein Bewusstsein zu schaffen für die sozio-historische und kulturelle Rolle des Romanes für die Menschen und ihre Kultur. Im 10. Schuljahr können die Schülerinnen und Schüler Bücher auf Hoch-Romanes lesen und verstehen. Das erreicht Dzoni Sichelschmidt, indem er zielgruppenspezifische Angebote macht, wie z. B. Graffiti, Hip-Hop, Radio-Moderationen, Theater etc., die die Jugendlichen anspornen. Außerdem übersetzt er Lehrmaterialein für seinen Romanes-Unterricht aus Ungarn oder dem Kosovo. Dort ist der Romanes-Unterricht bereits institutionalisiert. Darüber hinaus bieten ihm die Konzepte von Rajko Đurić[1] wichtige Anhaltspunkte.

Im außerschulischen Rahmen engagiert sich Dzoni Sichelschmidt auch für die Belange der Eltern, indem er ihnen ein Eltern-Café anbietet. Dort erfährt er von ihren Bedürfnissen und kann sie unterstützen. Auch erfahren die Eltern von anderen Eltern, dass diese ähnliche Situationen meistern müssen; das stärkt sie. Inzwischen besteht häufig der Wunsch in der Elternschaft, sich mehr zu engagieren, in der Schule mitzuarbeiten, um das System Schule besser kennen zu lernen.

1 Rajko Đurić, geboren am 3. Oktober 1947 in Malo Orašje, Gemeinde Smederevo, Jugoslawien, ist serbischer Autor und Politiker. Er promovierte an der Universität Belgrad über die Kultur der in Jugoslawien lebenden Roma. Er gehört selbst dieser Ethnie an und war von 1990 bis 2000 Präsident der International Roma Union. In den 1980er Jahren war er Leiter der Kulturredaktion der Belgrader Zeitung Politika. Kurz vor Beginn der Jugoslawienkriege zog er 1991 wegen seiner pazifistischen Einstellung und seiner Gegnerschaft zu dem nationalistischen serbischen Präsidenten Slobodan Milošević nach Berlin. Er wurde Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Er verfasst Lyrik, Essays und Bücher zu historischen, kultur- und literaturwissenschaftlichen Themen. Seit 2001 ist er Generalsekretär des Internationalen Roma-PEN-Zentrums. Er veröffentlichte unter anderem mehrere Aufsätze in der Zeitschrift „Lettre International". 2004 kehrte er nach Belgrad zurück und ist seitdem Parteivorsitzender der Unija Roma Srbije (Roma-Union Serbiens).

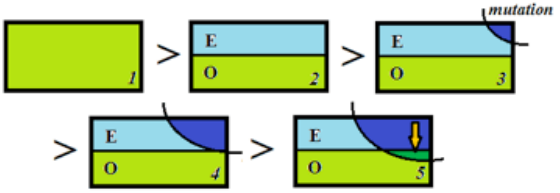
Vortrag von Prof. Marcel Courthiade vom Institut National des Langues et des Civilisations Orientales – INALCO, Université Sorbonne Paris Cité

Rromanes*: Von den Dialekten zur Hochsprache – von der mündlichen Überlieferung zur Literaturproduktion

Sehr geehrte Damen und Herren,

meine Aufgabe ist es heute, Ihnen einen Einblick in die Entwicklung des Rromanes oder Rromani, in die Sprache der Roma und Sinti, zu geben. Und hier bietet es sich gleich an, den Titel meines Vortrags genauer zu untersuchen, denn die Genauigkeit im Umgang mit den Worten ist ja Teil unseres Diskurses. Das Wort Dialekt heißt auf Deutsch Mundart. Wenn wir von Mundarten sprechen, hegen wir überwiegend positive Gefühle und denken an Heimat, warme Familienbeziehungen, Vertrautheit und reiche Tradition. Sprechen wir von Rromani-Dialekten, klingt das Wort Dialekt gleich ganz anders als Mundart. Wir assoziieren eher unscharfe Vorstellungen von einer Untersprache oder untergeordneter und zurückgebliebener Sprechweise, Zersplitterung, Wildheit usw.

Ich möchte deshalb an dieser Stelle klären, dass wir das Wort Dialekt nicht in dieser Weise benutzen werden, sondern in seiner wissenschaftlichen Bedeutung als Sprachvariante von Isoglossen und Isoglossenbündeln. Es gibt im Rromani zwei Superdialekte: den O-Superdialekt und den E-Superdialekt. Jeder von ihnen ist in zwei Dialekte unterteilt, d. h. wir habe vier Dialekte: den O-Superdialekt ohne Mutation, den O-Superdialekt mit Mutation, den E-Superdialekt ohne Mutation und den E-Superdialekt mit Mutation.



(Abb. 1)

Strophe in vier Dialekten

In Abgrenzung zu den Dialekten und Superdialekten gibt es natürlich noch zahllose Idiolekte[1], die auch jede andere lebendige Sprache entwickelt. Zusätzlich hat das Rromani einige sogenannte Pager-Dialekte ausgeprägt. Das sind Sprechweisen, bei denen lokale Sprachen der Umge-

1 Idiolekt bezeichnet die individuelle Sprache eines einzelnen Menschen. Dazu gehören etwa sein Wortschatz, sein Sprachverhalten, seine Ausdrucksweise und seine Aussprache. Der Idiolekt ist eine sprachliche Varietät auf der Ebene des einzelnen Sprechers. Der Begriff wird auch verwendet, um die Besonderheiten zu beschreiben, aufgrund derer die Sprache unterschiedlicher Sprecher einer Sprachgemeinschaft unterschieden wird.

* Im Folgenden wird Rromanes bzw. Rromani gemäß der am INALCO geläufigen Schreibweise mit Doppel-R geschrieben.

(Abb. 2)

bungsgesellschaften die Grundlage bilden, in die dann einige Dutzend Rroma-Wörter verwoben sind. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um Dialekte im eigentlichen Sinne, sondern um eine Art Argot oder Slang – eher von geschichtlichem oder sozialem als sprachwissenschaftlichem Interesse.

Yerli Mundart aus Korça (Albanien) – O-Superdialekt (ohne Mutation)

Kana me ʒav sas t-o gav jekh dives,	kana me ʤav sa 'ando gav jek ʤives
Dikhlom t-o drom me rromane ćhaja	dikhlom to drom me ɽomane ʧhaja
Pućhlom la te avel mançar	puʧhlom la te avel 'mantsar
Ta oj phendas: "tu ʒàsa avere rromnĕnçar!"	ta oj phendas: tu ʤas avere ɽom'njentsar

Cerhar Mundart aus Hodász (Ungarn) – O-Superdialekt (mit Mutation)

Kana me ʒos and-o gav jekh dĕs	kana me ʒos 'ando gav jek ʤes
Dikhlŏm p-o drom morre rromane butkamlă	dikhjom po drom morre rromane butkamja
Pućhlŏm la te avel mança	puʥjom la te avel 'mantsa
De voj phendă: "tu ʒas avere rromănça!"	de voj phenja: "tu ʒas avere rromjantsa!"

Ćergar Mundart aus Sarajevo (BiH) – E-Superdialekt (ohne Mutation)

Kana me ʒàva an-o gav jekh dĭves,	kana me ʤav sa 'ano gav jek ʤiveh
Dikhlem p-o drom mĭrne rromane ćhorra	dikhlem po drom mixne xomane ʧhorra
Pućhlem la te avel mançar	puʧhlem la te avel 'mantsar
The voj phendas: "tu ʒas avere rromnençar!"	the voj phendah: tu ʤah avere xom'nentsar

Kelderar Mundart aus Warschau (Polen) – E-Superdialekt (mit Mutation)

Kana me ʒàvas and-o gav jekh dĕs,	'kana me zav as 'ando gav jek ʤes,
Dĭkhlĕm p-o drom murre rromane ćhovorra	ʤikhlem po drom muxe xo'mane ʨovoxa
Pućhlĕm la te avel mança	puʨlem ła te avel 'mantsa
Aj voj phendăs: "tu ʒas avere rromănça!"	aj voj phendzas: tu zas a'vere xo'mjantsa

Als ich zum Dorf eines Tages ginge,
Sah ich auf dem Weg mein rromani Mädchen
Ich bat sie, mit mir zu kommen
Und sie antwortete: "Du gehst mit anderen Frauen!"

(Abb. 3)

Neben dieser Struktur der Sprache, die die Grundlage der Rroma-Dialektologie ist, haben wir auch Phänomene des Vergessens, insbesondere unter Jugendlichen und anderen, die aus ihren angestammten in städtische Gebiete gezogen sind. Aber das allein macht noch keinen Dialekt: Auch viele Jugendliche mit türkischem Sprachhintergrund in Köln haben einen Teil ihrer Muttersprache vergessen und sie haben deshalb keinen neuen türkischen Dialekt gebildet. Niemand würde behaupten, dass „Türkenslang", „Kiez-Deutsch", „Türkendeutsch" oder „Kanakisch" Sprachen sind, wie z. B. Niederländisch, Dänisch, Englisch oder Rromani. Schülerinnen und Schüler mögen Türkisch im Abitur wählen, aber nicht Kanakisch…

Ich sehe vor allem zwei Hauptgründe, die das Bild des Rromani verzerren:

1) Heute ist es unangemessen davon zu sprechen, dass Rroma, die einen Teil ihrer Muttersprache vergessen haben, eine falsche Sprechweise besitzen. Das gibt es im Rromani nicht. Für Deutsch oder Englisch hingegen können wir schon konstatieren, dass die BBC und die Deutsche Welle die Sprache in ihrer korrekten, reinen Form darbieten, anders als die Pizza-Bäckerinnen und -Bäcker oder Chauffeusen und Chauffeure. Denn es gibt anerkannte Standards. Es ist aber etwas ganz anderes, wenn wir sagen, dass eine junge Romni oder ein junger Rom in Duisburg nicht so gut Rromani spricht wie eine Oma oder ein Opa in einem Rroma-Dorf in Siebenbürgen.

2) Für Sprachwissenschaftler ist es viel leichter mit jungen Rroma zu arbeiten, die ihre Sprache teilweise vergessen haben, als mit Rroma, die Rromani als Alltagssprache benutzen. Für die Soziolinguistik arbeiten wir Forscher natürlich mit allen Rromani-Sprechenden. Für die Dialektologie hingegen wählen wir die „guten" Dialektträger aus, denn wir arbeiten mit einer gewissen kritischen Distanz.

Soviel zum Begriffskontext Dialekt. Jetzt zur Hochsprache:

Die Hochsprache ist kein Synonym für schriftliche Sprache, Literatur- oder Fachsprache. Viele Völker haben eine nicht-schriftliche Hochsprache entwickelt. In Rromani ist das auch teilweise geschehen und wir hoffen, dass sich diese Entwicklung weiter fortsetzt. Ich bezeichne das Rromani als „Hochvolkssprache"; man kann es auch, in Abgrenzung zur Literatursprache, als Oratur-Sprache definieren, in Anlehnung an ‚oral literature'. Ein Beispiel dafür ist das vedische Sanskrit.

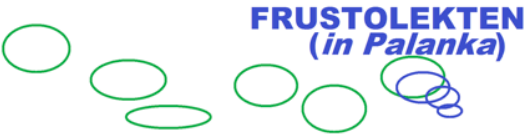
Basilekt[2], Mesolekt, Akrolekt und Frustolekt – die Dialektologie hat nicht nur mit der Verschiedenartigkeit von Gruppen, sondern auch mit der Verschiedenartigkeit von Sprachebenen zu tun

Der Basilekt ist eine Sprechart des heimlichen Einverständnisses mit bis zu eintausend Stichwörtern. Er hat nicht viele Ausdrucksweisen, weil der größte Teil des Gesprächs bekannte Fakten,

2 Als Basilekt bezeichnet die Strataforschung die Sprachvarietät einer Sprachgemeinschaft mit dem größten Stigma und dem kleinsten Prestige. Der Begriff wurde 1965 als Gegensatz zu Akrolekt eingeführt und in den frühen 1970er aufgenommen, um das Phänomen des Code-Switching, d. h. des abrupten Wechsels zwischen einer Kreolsprache und einer Standardsprache zu beschreiben. Als Mittelform zwischen Basilekt und Akrolekt dient zudem der Mesolekt.

(Abb. 4)

Charakterzüge und Situationen voraussetzt. Der Basilekt drückt deshalb nicht viele Details, Genauigkeiten und Nuancen aus.



(Abb. 5)

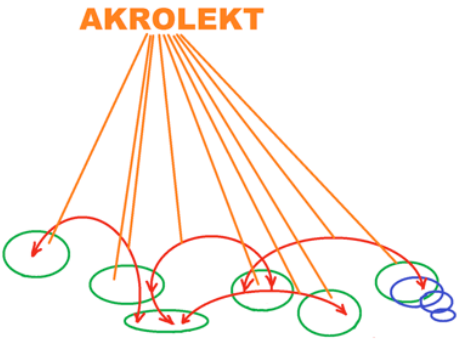
Der Frustolekt ist eine weitaus vereinfachtere Form des Basilekts. Er tritt bei Menschen auf, die in einer isolierten (oder zumindest intellektuell isolierten) Situation leben. Den Frustolekt verwenden sie für grundlegende existentielle Bedürfnisse. Der Begriff Frustolekt wird von jugoslawischen Soziologen auch als Palanka, Palanački duh, Palanački-Sprache geführt. Eine Charakteristik des Frustolekts ist die Verwendung von Hyperonymen[3], Überbegriffen, wie z. B. Wasser, anstatt der spezifischeren Wörter: Wasser, Meer, Fluss, Bach, See, Pfütze, Teich, Schweiß usw.

(Abb. 6)

Der Mesolekt ist eine Art Kompromiss zwischen den Basilekten, um auf breiterer Ebene verstanden zu werden, zum Beispiel zwischen Dörfern, auf regionaler Ebene, auf Messen, in der Wirtschaft, zwischen Soldatinnen und Soldaten verschiedener Herkunftsregionen usw. Die Bildung des Mesolekts wird in der Sprachwissenschaft auch Koine[4] genannt. Er enthält einige tausend Wörter, oft mit zwischendialektalen Synonymen. Ein Mesolekt ist sehr praktisch, aber ohne literarischen Ehrgeiz.

Zum Schluss der Akrolekt, die intellektuelle Sprechart der Eliten. Hierzu zwei Bemerkungen:
a) Im Gegensatz zu Basilekt, Frustolekt und Mesolekt entsteht der Akrolekt nicht aus spontanen

3 Ein Hyperonym ist in der allgemeinen Linguistik der Oberbegriff eines Begriffs. Der Unterbegriff (Wasser) eines Begriffs wird als Hyponym (Wasser, Meer, Fluss, Bach, See, Pfütze, Teich, Schweiß) bezeichnet.
4 Die Koine ist die Sprachstufe der griechischen Sprache, die als überregionale Gemeinsprache vom Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit entstand. In der heutigen Sprachwissenschaft wird als Koine auch jeder Dialekt bezeichnet, der in einer Sprachgemeinschaft als überregionaler Standard akzeptiert ist.



(Abb. 6)

Alltagssituationen heraus. Der Akrolekt ist immer eine Konstruktion des menschlichen Willens, dieses oder jenes Wort, eine bestimmte Form oder Struktur zu bilden. Das gilt auch für völlig ungeschriebene Sprachen, z. B. aus Afrika oder Melanesien.

b) Ein Akrolekt markiert in der Regel soziale Überlegenheit. Im Allgemeinen widerstrebt es den privilegierten Klassen, ihn mit anderen Klassen zu teilen. Diese haben nur Zugriff zum Basilekt und Mesolekt oder manchmal auch nur zum Frustolekt, die sie damit auch stigmatisieren. Und zwar nicht nur im Hinblick auf das Verkümmern von Wortschatz und Grammatik, sondern auch im Verschwimmen bei der Artikulation. Ein Grund dafür ist die fehlende Notwendigkeit, klar zu sein, weil z. B. Fakten, Charakterzüge und Situationen allen Benutzerinnen und Benutzern bereits bekannt sind oder als solches vorausgesetzt werden.

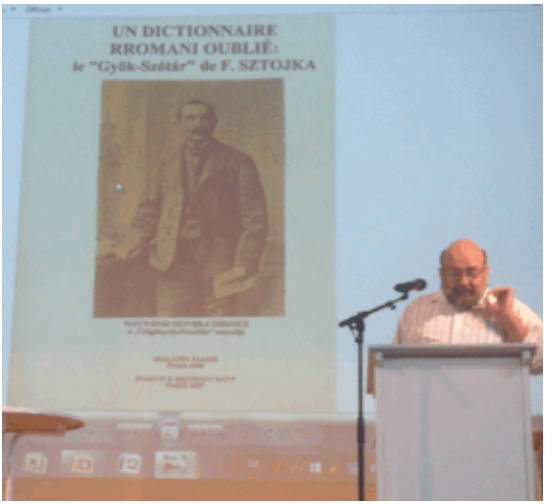
Die Demokratisierung des schulischen Unterrichts ist deshalb eine gute Idee. Doch bleibt es für viele Menschen aus bildungsfernen Schichten nur dann eine erreichbare Herausforderung, wenn die Grundschulen diese Brückenleistungen zwischen Frustolekt, Basilekt und Mesolekt hin zum Akrolekt erbringen. Interessant zu beobachten ist, dass es manchmal, nicht weit von einem Ort, wo der Basilekt in Frustolekt ausartet, andere Gruppen einen kleinen Akrolekt ausgebaut haben. Bisher gibt es dafür noch keine Erklärung.

Wie sieht es nun mit der schriftlichen Sprache aus?

Es ist fast unmöglich, einen Basilekt und noch weniger einen Frustolekt zu schreiben, abgesehen von ethnologischen Niederschriften und der Korrespondenz zwischen bildungsfernen Menschen. Und es ist noch schwieriger, solche Texte zu lesen. Ich möchte damit sagen, dass es etwa so schwer ist, einen basolektalen Text in Acrolekt auszudrücken, wie den Text irgendeiner anderen Sprache einhundert prozentig sinn- und wortgetreu zu übersetzen. Die Chance ist gleich null. Zudem sind hier die Schriftstellerinnen und Schriftsteller gefragt, nicht Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler. In der Alltagskommunikation schreibt man manchmal in Mesolekt. Doch die eigentliche Schriftform ist der Akrolekt, der auch in den Schulen unterrichtet wird.

Wie ist nun die Lage der Literatursprache?

Der Akrolekt ist die Literatursprache. Eine Ausnahme stellt hier lediglich das kreative Experimentieren mit der Sprache dar. In allen anderen Fällen folgen Autorinnen und Autoren dem Regelwerk des Akrolekts. Sind allerdings die Ausdrucksweisen der einfachen Leute in wörtlicher Rede wiederzugeben, benutzen sie auch hier Basolekt oder Mesolekt. Denn so sprechen Menschen im täglichen Leben. In den Fällen, in denen ihnen in Film- oder Theaterrollen ein Text in Akrolekt verordnet wird, ist das Ergebnis nicht authentisch, sondern wirkt gestelzt und bemüht.



(Abb. 8)

Wie steht es nun um die Fachsprache?

Terminologien sind für Akrolekte unentbehrlich, um sich auf allen Gebieten frei bewegen zu können: im täglichen Leben, wie in Medizin, Verwaltung, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten, Biologie, armenischer Liturgie, tropischer Botanik, IT, Typografie, Wappenkunde, Sprachwissenschaft, Sport, Glücksspiel, Luftfahrt, Banken usw.

Mit diesen Erklärungen habe ich einen Rahmen für das Folgende skizziert. Der erste Versuch, Rromani-Poesie aufzuschreiben, stammt aus dem Jahr 1890. Franz Sztojka schrieb damals als erster Rrom fünfundzwanzig Gedichte und entwickelte ein Ungarisch-Rromani-Wörterbuch, das ca. 1300 Wörter umfasste. Während die Gedichte alle eine klassische Struktur aufweisen und so gut wie keine neuen Wortschöpfungen enthalten, strotzt das Wörterbuch nur so von Neologismen. Man kann sagen, dass dieses Wörterbuch bis heute der mutigste Versuch ist, Neuerungen im Rromani zu dokumentieren.

Eine Erklärung dafür ist, dass die Gedichte das Alltagsleben beschreiben. Das Wörterbuch hingegen hat die Aufgabe, das Rromani auf dieselbe Ebene der anderen Hochsprachen, die damals in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gesprochen wurden, zu heben. Das trifft z.B. auch zu auf die Avantgarde-Poesie von Rajko Đurić.

Rromani-Prosa finden wir dann erst wieder in der Vorkriegszeit der UdSSR, im ehemaligen Jugoslawien und seit Kurzem in Ungarn und Rumänien, jeweils vertreten durch eine Autorin. Die sowjetische Prosa, insbesondere die Poesie, wurde im sogenannten nördlichen russischen Rro-

mani-Dialekt verfasst, eine Variante mit sehr starkem russischem Einfluss. Eine ähnliche Situation ist in der neuesten Prosa zu beachten: Luminiţa Cioabă in Rumänien verwendet in ihren Kurzgeschichten die tägliche Umgangssprache und Selam Pató folgt in Ungarn eher den Mustern von Volksmärchen – sie übersetzt auch viele asiatische Volksmärchen ins Rromani. Beide verwenden nach Franz Sztojka zum ersten Mal wieder signifikant Rromani-Neologismen.

Jugoslawische Prosa-Literatinnen und -Literaten verfolgen einen anderen Weg. Ali Krasnić, Ruždija Sejdović und wenige andere suchen neue Wörter, nicht nur um neue Konzepte auszudrücken, sondern auch um auffällige Lehnwörter aus anderen Sprachen zu ersetzen, vor allem aus dem Serbokroatischen oder Mazedonischen, seltener aus dem Türkischen. In einigen Fällen ist diese Strategie ziemlich naiv, wie bei Krasnić (aber das finden wir in allen Sprachen), und zeigt ein flaches Verständnis der Kontaktmechanismen. Doch die Idee und der Wille selbst sind sehr wichtig, weil sie den Anspruch manifestieren, Rromani in die Familie der modernen Kulturen zu integrieren.

In der Tat ist es so, dass die meisten Erzählungen in traditionellen Stadtteilen (rromani mahala) angesiedelt sind. Das zeigt uns zwei Dinge:

a) Der traditionelle Rahmen bietet genügend Raum und Mittel, um Prosa-Literatur mit einem reichhaltigen Wortschatz zu entwickeln; das hat auch das Theaterstück „Kosovo mon Amour" von Jovan Nikolić und Ruždija Sejdović gezeigt.

b) Aufgrund der offiziellen ehemaligen jugoslawischen Sprachpolitik, die Neuprägungen in den Hauptsprachen förderte, kreierten auch jugoslawische Autoren Neuschöpfungen, während dieser Prozess in Ungarn und Rumänien erst vor kurzem einsetzte. Die Politik spielt hier eine zentrale Rolle.

Weitere Fragen stellen sich hier:

1) Wie steht es um die Verbreitung der Rromani Literatur (Poesie, Prosa, Theater etc.) und wie ist es um das Ausbildungsniveau der Rroma bestellt, das sie befähigt, diese Schriften auch lesen und verstehen können?

2) Soll Rromani zum Ausdruck des täglichen Lebens auf Rromani-Mahala-Niveau beschränkt werden? Oder soll es seine Kapazitäten um breitere Ausdrucksmöglichkeiten erweitern?

Zur ersten Frage:

a) Wir sollten keine Illusionen schüren und eine massive Leserschaft in einer Bevölkerung erwarten, dessen Sprache und Würde über Jahrhunderte geleugnet wurde. Sie kann nicht über Nacht wachsen.

b) Außer in Rumänien gibt es kein Land mit einer Rromani-Alphabetisierungsstrategie, sei es in Schulen oder in Vereinen. Dieses Konzept gehört sonst noch nirgendwo zur Routine, zum allge-

(Abb. 9)

meinen Standard, und daher gibt es auch weder eine Verpflichtung noch Subventionen für solche Ziele.

c) Es gibt keinen expliziten Vertrieb von Rromani Publikationen. Sie haben hier in Köln zwei der brillantesten Rromani Schriftsteller aller Zeiten. Wieviele von Ihnen wissen, wo und wie ihre Bücher zu finden sind?

d) Die Internationale Rromani-Union, die sich nur auf die Taschen ihrer Mitglieder stützt, hat keine Macht, in einem Europa der Herrschaft des Marktes Rromani-Kultur zu fördern.

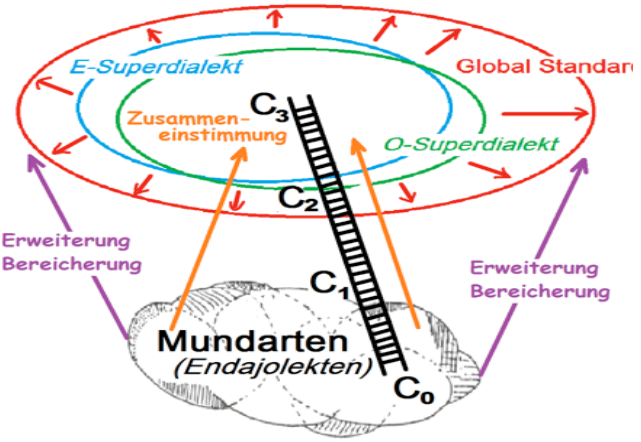
e) Andere Strukturen sind nicht an der Förderung der Kultur interessiert, weil sich ihre Akteurinnen und Akteure nach individuellen politischen Karrieren und nach Geldgewinn sehnen, nicht aber für unsere kulturellen Reichtümer werben wollen.

f) Wir haben bei INALCO einen Online-Hochschulunterricht für Rromani-Sprache und -Kultur eingerichtet. Er ist zu einem großen Teil der Rromani-Literatur gewidmet. Er enthält neben Lesetexten auch Sprachaufzeichnungen, professionell gesprochen von Schauspielerinnen und Schauspielern. Er ist sogar mittels eines Smartphones, dem Fetisch der Jugendlichen, verfügbar. Wunderschön, aber die Finanzabteilung der Universität hat den Finanzbericht nicht fristgerecht vorbereitet. So ging der größte Teil der EU-Subvention zurück nach Brüssel. Jetzt haben wir die Texte und Aufzeichnungen, aber kein Geld für Informatiker, die alles online stellen.

g) Wir sollten nicht vergessen, dass mehr als zwei Drittel der Rromani-sprechenden Rroma auf dem Balkan leben und dass es dort keine ausgeprägte Kultur des schriftlichen Umgangs mit Sprache gibt – nicht nur unter den Rroma, sondern auch unter anderen Balkanvölkern, besonders nach dem Fall des eisernen Vorhangs. In meinem Artikel „Od glave vola do upravljaţa" analysiere ich das Sprachverhalten der Nutzerinnen und Nutzer an Bildschirmen in verschiedenen Balkansprachen. Und es wird deutlich, dass Lesen und Schreiben nicht zu ihren traditionalen und grundlegenden Reaktionen gehören.

Zur zweiten Frage:

Eine neue Perspektive wurde auf dem 4. Weltkongress der Rroma im Jahr 1990 in Warschau mit der Entscheidung über das Rromani-Alphabet möglich:



(Abb. 10)

Lassen Sie mich das Prinzip anhand dieses Schemas verdeutlichen:
Die zwei Superdialekte, O und E, liegen in der Mitte. Sie sind keine getrennten Einheiten, sondern ein guter Teil von beiden tritt im Gesamtgewebe häufig auf. Es gibt auch schwarze Teile, die sehr lokale Lehnwörter oder Lehnübersetzungen aus den lokalen Umgebungssprachen vertreten. Diese behindern meistens gegenseitiges Verständnis. Durch eine entsprechende Schreibweise konvergieren die verschiedenen Endajolekte[5] Das Prinzip ist, dass sich die Schriftform auf die tieferliegenden und nicht auf die oberflächlichen Strukturen stützt. Das bedeutet, dass sie keine direkte Aussprache vertreten, sondern dass hinter ihnen Werte stehen. Jeder schreibt diese Werte gleich, aber spricht sie individuell aus, so wie sie in der jeweiligen Heimatmundart verwendet werden. Um es auf Deutsch zu sagen: Niemand schreibt auf Deutsch **billig, ewig** oder **schmutzig** mit -k oder -ch am Ende. Jeder schreibt -g und einige sprechen [–k] aus, andere [-ch]. Das Gleiche gilt für Apfel, alle schreiben Apfel, einige sprechen Apfel aus, andere Appel usw.

(Abb. 11)

5 Endaj (weibl.) ist der alte Begriff in der Sprache der Rroma (in Bulgarien und Rumänien noch in Gebrauch) für „eine Gruppe von Rroma, die sich durch eine gemeinsame linguistische Variante, ihrem Endajolekt, auszeichnet“.

Wir haben also zwei schriftliche Hauptstandards, die jeder nach seiner eigenen Hauspraxis lesen und aussprechen kann und soll. Es gibt jedoch einen großen Unterschied zwischen Rromani und Deutsch: Die Variation unter den deutschen Dialekten ist beträchtlich. Benachbarte deutsche Dialekte sind gegenseitig verständlich. Kennt allerdings jemand nur das Hochdeutsch, so versteht er niederdeutsche, die meisten oberdeutschen, hochfränkischen Dialekte und sogar einige mitteldeutsche Mundarten, wenn in ihrer reinsten Form gesprochen, nicht.

Die Ähnlichkeiten zwischen den Rromani-Endajolekten, auch in der Schrift, sind viel größer und die gegenseitige Verständigung kann gewährleistet werden, sofern die drei folgenden Punkte Beachtung finden:

a) Wenn die gemeinsame Rechtschreibung, auch als umfassende Rechtschreibung oder Warschau-Rechtschreibung bekannt gemacht und verwendet wird.

b) Wenn die meisten Hindernis schaffenden Lehnwörter aus unterschiedlichen lokalen Umgebungsgesellschaften durch dieselben Rromani-Wörter ausgetauscht werden. Und wenn neues, allgemeines Vokabular auf europäischer Ebene gleich geprägt oder ausgeliehen und nicht von jeder Benutzerin und jedem Bnutzer in seiner individuellen Ecke „zurechtgepfuscht" wird.

c) Wenn Rromani-Schülerinnen und -Schülern in der Schule die Besonderheiten und den Reichtum verschiedener Rromani-Mundarten kennenlernen können, genau wie sich z. B. spanische Schülerinnen und Schüler mit den verschiedenen lokalen Formen der spanischen Sprache, immerhin in 43 Ländern gesprochen, vertraut machen.

Soviel zur Rromani-Literatursprache.
Was aber bedeutet Rromani als Standard-Euro-Sprache?

Dieses neue Konzept der Hochsprache wendet sich gegen das der Rromani-Literatursprache als ein leistungsfähiges Instrument zur Vermittlung von künstlerischen, geistigen und kulturellen Inhalten. Die Standard-Euro-Sprache soll alle Domänen und Spezialitäten ausdrücken und ist daher gezwungen, Terminologien zu entwickeln, um z. B. EU-Berichte und -Verwaltungspapiere zu übersetzen. Aber sie soll auch die Geschichte der Rroma erzählen oder andere Humanwissenschaften lehren. Hierzu werden unbedingt Terminologien benötigt z. B. über die Einreise-Verfahren für Asylsuchende oder über die osmanische Teilung Europas, über die Auswertung von Hilfsprogrammen oder über Metaphysik in Indien usw.

Folgende Aspekte sind dabei beachtenswert:

a) Zumindest für die Bedürfnisse von Wissenschaft und Lehre kann man nicht ohne Terminologien arbeiten – Terminologien, die im Grunde aus internationalen Wörtern bestehen. Das einzige Hindernis ist hier die Zurückhaltung bestimmter Personen, solche Wörter zu akzeptieren. Obwohl sie Wörter wie Internet, Laptop und Handy täglich verwenden – angeblich weil ihre Großmutter die Verwendung dieser Ausdrücke nie verurteilt hat...

Eines der Ziele unseres Online-Rromani-Kurses ist es deshalb aufzuzeigen, dass man Geschichte, Sprachwissenschaft, Musikwissenschaft, Ethnologie und andere Wissenschaften auf Rromani erklären kann, auch wenn die Großmutter dem nicht folgt, denn schließlich arbeiten wir für die neuen Generationen. In der Tat wird uns diese Haltung sehr oft von nahestehenden Gaʒe (Nicht-Rroma) diktiert, weil sie sich kaum vorstellen können, dass sich eine noch nicht vollständig entwickelte Schriftsprache in abstrakte Bereiche entwickeln kann.

Abneigung gegen diese Entwicklung zeigen häufig auch Rroma mit schlechten Kenntnissen des Rromani. Sie befürchten, dass sie bald mit einer Sprache konfrontiert werden, die sie nicht hinreichend beherrschen. Sie verfolgen dabei zwei Strategien: die schlichte Ablehnung dessen, was sie nicht beherrschen, oder die Ausrede, dass es nicht ihr Dialekt sei. Diese Haltung verliert sich allerdings bei jungen Leuten immer häufiger.

b) Evolution wird in diesem Kontext oft als schmerzhafte Wahl zwischen sklavischer Nachahmung der Mehrheitssprache und einer freien Entwicklung der inhärenten linguistischen Ressourcen gesehen. Das ist aber nicht richtig: Die Anreicherung des Wortschatzes einer Sprache bedeutet nicht, ihre kulturellen Besonderheiten als Muttersprache zu vergessen – auch wenn viele Leute dies als mögliche Konsequenz befürchten, weil sie schon viel zu sehr in ihrer lokalen Umgebungssprache denken.

c) Auch noch zu bedenken ist der Aspekt des Prestiges der Rromani-Sprache in Bezug auf das Prestige aller Minderheitensprachen. Ohne starkes Engagement der Behörden, die Sprachenvielfalt zu fördern (was ihre gesetzliche Pflicht ist), ohne offizielle Kampagnen, um die Würde der Rromani-Minderheitensprache auf hohem Level wiederherzustellen, ohne gegenseitige Kenntnis anderer Sprachen und Kulturen, ohne Instrumente, um das Recht zur Verwendung der Muttersprache durchzusetzen, ohne Auszeichnungen und Aufwertungen der zwei- oder vielsprachigen Rroma-Kinder und -Jugendlichen bleiben alle unsere Bemühungen vergebens – und das alles beginnt in der Schule.

Der Schlüssel ist die Rolle, die Rromani-Sprache und -Kultur in der Schule einnehmen. Und zwar als moderne Vollsprache, nicht als Bagatelle-Subjekt – das ist sehr wichtig. Hier gilt es nicht nur die Terminologien, sondern auch die Signifikaten (Inhalte) hinter den Signifikanten (Worten) zu unterrichten. Das geschieht in Rumänien, wo jedes Jahr über dreißigtausend Schülerinnen und Schüler Rromani Unterricht erhalten – das heißt mittlerweile fast eine halbe Millionen Jungen und Mädchen in den letzten fünfundzwanzig Jahren.

Heutige Bereicherung der Rromani-Sprache

- Der sympathische Schmetterling zeigt die Möglichkeiten der Bereicherung der Rromani-Sprache: In erster Linie wichtig ist ein additiver Ansatz für den Grundwortschatz. Das bedeutet nicht, dieses oder jenes Lexem[6] auszuschließen, nur weil eine Großmutter es nicht kennt.

6 Lexem (griech. lexis ‚Wort') bezeichnet in der Sprachwissenschaft eine sprachliche Bedeutungseinheit, die von der konkreten Form und der syntaktischen Funktion abstrahiert. Der Ausdruck ist mehrdeutig. Die genauere Bedeutung hängt von der zugrunde gelegten Theorie und vom Zusammenhang ab.

- Die Signifikaten (Inhalte) zusammen mit den Signifikanten (Worten) lehren: auf dem linken Flügel diejenigen, die zur Rromani-Sprachrealität und auf dem rechten Flügel diejenigen, die zur umgebenden Welt gehören; auf den Vorderflügeln aktuelle oder allgemeine Konzepte, auf den hinteren Flügeln die historischen Konzepte....

(Abb.12)

- Alles das ist in der Theorie sehr gut, aber in der Praxis sind wir stark von lokalen, nationalen und europäischen Behörden behindert, weil sie die Übersetzung der gesamten EU-Verwaltungsdokumente in Rromani innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums verlangen. In derselben Zeit machen sie sich lustig über Neologismen und diskreditieren jeden Text, der nicht direkt von allen Großmüttern verstanden wird. Man sagt auf Rromani: uklŏ p-o grast vaj mudarav tut, xulŏl e grastesθar vaj mudarav tu [Steig auf das Pferd, oder ich töte dich. Steig vom Pferd, oder ich töte dich.]. Diese Stimmung nimmt zwar ab, aber sie ist immer noch vorhanden.

Deshalb gibt es nicht viele Wahlmöglichkeiten:

- Entweder *ne varietur* (amtlich beglaubigt) mit allen unbekannten Wörtern und Ausdrücken zu übersetzen, wohl wissend, dass den Text niemand verstehen wird, vor allem weil keiner jenseits der Worte mit den dahinterliegenden Konzepten vertraut ist. Das trifft für alle Sprachen zu.
- Oder die Texte in Rromani-Sprache umzuformulieren, auch wenn dann einige technische Teile verloren gehen.
- Oder es gleich ganz fallen zu lassen – was keine Option ist.

Wir bei INALCO bevorzugen stets, die Texte umzuformulieren und – wenn nötig – mit Fachvokabular nachzufüllen sowie die Leserinennen und Leser mit den Ergebnissen vertraut zu machen. Unser Ziel ist es, etwas nach Europa zu bringen, um zu zeigen, dass Politik und Verwaltung nicht nur technische Bereiche sind, sondern vor allem Bereiche des gesunden Menschenverstandes und der Menschlichkeit – zwei Domänen, wo das Rromani heute schon im obersten Niveau ausgebaut ist. Vielleicht können wir Europa mit einer neuen Perspektive bereichern und Politik und Verwaltung mehr in die Nähe der Menschen bringen – eine gute Voraussetzung für eine aktive Bürgerschaft.

Herausgeber
ZMI - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration
c/o Stadt Köln , Dienststelle Diversity, Kommunales Integrationszentrum
Kleine Sandkaul 5, 50667 Köln

Das ZMI - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration ist die Kooperation dreier Partner: Bezirksregierung Köln, Stadt Köln und Universität zu Köln. „Eindrücke" ist der Titel der Schriftenreihe des ZMI, in der beispielhaft abgeschlossene Projekte veröffentlicht werden, in denen die Arbeit des Zentrums für die Themen Mehrsprachigkeit und Integration besonders deutlich wird.
Mehr Informationen über das ZMI finden Sie unter www.zmi-koeln.de.

Heft 3
Lebendiges Romanes in Köln in Kitas, Schulen und Lehrer*Innenbildung Köln
Autorin:
Iris Pinkepank

Redaktion:
Rosella Benati
Jolanta Boldok
Ariane Schmid
Michalina Trompeta

Die Rechte an allen Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren der jeweiligen Beiträge.

Editorial-Design, Satz und Layout
Peter Liffers, agentur für unternehmenskommunikation
www.liffers-webdesign.de

Auflage 1000
Köln, Dezember 2015

Fotos
Titelabbildung: Beata Burakowska, das Bild ist entstanden während des Herkunftssprachlichen Unterrichts von Beata Burakowska im Schulprojekt für Roma-Kinder Amaro Kher

Alle anderen Fotos: Leyla Çakar-Winkel

www.zmi-koeln.de